

Gehörlosenbankette in Frankreich : Teil 1

Autor(en): **Caramore, Benno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **97 (2003)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gehörlosenbankette in Frankreich (Teil 1)



L'abbé de l'Épée instruisant ses élèves en présence de Louis XVI.

Abbé de l'Épée war Lehrer und Begründer der Gehörlosenschule von Paris (INSM)

Dr. Benno Caramore*

Red. Die Bedeutung der Gebärdensprache und der Gehörlosenkultur im 18. und 19. Jahrhundert, dargestellt an den Ereignissen in Frankreich und deren Auswirkung auf andere Gehörlosenkulturen früher und heute. Der Autor analysiert das Aufblühen der Gebärdensprache und der Gehörlosenkultur in Frankreich.

Das was sich heute in Basel abspielt, hat Ähnlichkeiten mit dem, was sich in Paris im Jahre 1834, vor 169 Jahren in Europa wahrscheinlich das erste Mal abspielte.

Das Aufblühen der Gebärdensprache und der Gehörlosenkultur in Frankreich – Die Gehörlosenbankette im Frankreich des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1834 trafen sich in Paris 10 gehörlose Männer und entschieden, jährlich ein grosses Bankett zu veranstalten, bei welchem sie den Geburtstag von Abbé de l'Épée, ihrem ehemaligen Lehrer und Begründer der Gehörlosenschule von Paris, dem Institut National des Sourds muets (INSM) feiern wollten.

An diese Bankette, die nach 1834 regelmässig stattfanden (und bis auf den heutigen Tag in Frankreich Tradition haben), wurden eingeladen: Gehörlose erwachsene Männer aus allen Gehörlosenschulen Frankreichs, Delegationen von Gehörlosen aus dem Ausland und Gehörlose unabhängig von ihrem beruflichen Status.

Einladungen gingen auch an einige hörende Freunde der Pariser Gehörlosengemeinschaft, hörende Journalisten, damit sie über die Festivitäten berichten, wichtige Persönlichkeiten aus Politik und Kultur, um sie für die Anliegen der gehörlosen Menschen zu gewinnen.

Die gehörlosen jungen Männer, welche an diesen Banketten teilnahmen, waren gebildete Menschen. Ihnen war bekannt, wie man die Gehörlosen vor ihnen behandelte. Sie wussten, dass Gehörlose in der europäisch abendländischen Kultur seit je, vor allem aber im Mittelalter und in der

frühen Neuzeit als Idioten verachtet, von den religiösen Sakramenten ausgeschlossen wurden und als bildungsunwürdig betrachtet wurden. Selbst von den Eltern wurden sie unverstanden aus falscher Scham daheim oder in Heimen versteckt gehalten.

Diese Gehörlosenbankette waren nicht irgendwelche Bankette, wo man sich den Bauch vollschlug, sich amüsierte und wieder ging, sondern sie waren eine neue Drehscheibe für die kommunikative Vernetzung gehörloser Menschen, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts isoliert am Rande lebten. In diesem Verein wurde auch aktiv Politik und Theater betrieben.

Allerdings nahmen an diesen Banketten nur die Elite der Gehörlosen teil, solche, welche damals überhaupt eine Chance hatten, eine Gehörlosenschule zu besuchen, und dies waren schätzungsweise (zit. N. B. Mottez, 1989, 170), nur etwa 25% aller Gehörlosen, die es in Frankreich gab. Weil an diesen Banketten auch Gehörlose aus anderen französischen Städten und Delegationen aus dem Ausland teilnahmen, entstanden überregionale Freundschaften und ein immer dichteres Beziehungsnetz. Man unterstützte sich gegenseitig und überlegte wie man neue Treffpunkte und Vereine gründen oder Clublokale finden und kaufen könnte. Man suchte auch in der Öffentlichkeit nach Verständnis und Unterstützung für die Bedürfnisse der Gehörlosen. Somit entstand mit dem Zusammenschluss der Gehörlosengemeinschaften auch in anderen Städten Frankreichs ein überregionales Zusammengehörigkeitsgefühl und eine gemeinschaftsübergreifende Solidarität. Dabei war klar, dass neben dem Gedanken der Gemeinschaftsförderung der Gebärdensprache die erste Priorität zukam, denn sie war das Mittel, sich mit anderen Gehörlosen über alle möglichen Themen zu unterhalten. Dank ihr konnten ältere Gehörlose ihre Lebenserfahrungen an jüngere Gehörlose weitergeben und den Zweck ihres Zusammenschlusses zu eige-

nen Organisationen, die Rituale und geschichtsträchtigen Ereignisse reflektieren. Die Gebärdensprache gab ihnen persönlichen Halt und Sicherheit sich selbst zu verstehen und andere Gehörlose anderer Herkunft. (Die Gebärdensprache war für den Gehörlosen der Schlüssel um aus der gesellschaftlichen Isolation auszubrechen.)

Der Erfolg und die damit verbundene Lust beim Kommunizieren in Gebärdensprache stand in einem krassen Gegensatz zu den vielen kommunikativen Misserfolgen Gehörloser mit Hörenden und der Ablehnung, die ihnen vielerorts als Folge dieses kommunikativen Misserfolges entgegengebracht wurde. Deshalb waren die Bankette ein idealer Anlass für das Erzählen von Geschichten, für das Schwelgen in Erinnerungen, für das Anvisieren neuer Pläne und die Information darüber, für die Ehrung und Anerkennung aktiver Gehörloser und für das Politisieren. Die Gebärdensprache war und ist für viele Gehörlose ein Instrument des künstlerischen Ausdruckes und der Phantasie, ein Brückenschlag zu ihrer eigenen visuellen manuellen Identität. Viele Gehörlose fanden grosse Freude und Befriedigung, sich gebärdensprachlich kreativ auszudrücken und entdeckten dabei, wie die Gebärdensprache zum tiefen Kern ihres eigenen Seins gehörte und ihre kulturelle Gemeinschaft zusammen schweisste.

Ziel dieser Feste war zu feiern, dass Gehörlose von den Hörenden endlich als bildungswürdige Menschen wahrgenommen wurden, für Gehörlose Schulen eingerichtet wurden, die der Staat zu finanzieren bereit war und nicht zuletzt, dass den Gehörlosen der Zugang zu den bürgerlichen Berufen ermöglicht wurde. Auch wollten die Gehörlosen den Hörenden beweisen, dass sie intelligent und kompetent waren, wie Hörende auch, vorausgesetzt, dass man sie fördert.

Sie wollten zeigen, dass sie eine eigene Gruppe im jungen französischen Nationalstaat waren, die in der Politik mitreden und entscheiden wollte.

Diese gehörlosen jungen Männer (in den frühen Jahren tauchen auf allen Abbildungen praktisch keine Frauen auf) waren sich bewusst, dass das, was sie mit Hilfe von Abbé de l'Épée, dem Lehrer und Begründer der Gehörlosenschule Paris erreicht hatten, etwas absolut Neues war.

Mit "absolut neu" ist die Schulung von Gehörlosen in ganzen Klassen, unabhängig von der sozialen Herkunft gemeint und die Erkenntnis, dass die Gebärdensprache die natürlichste Art des Denkens und Kommunizierens gehörloser Menschen ist und deshalb in der Pädagogik Beachtung verdient. Das hat es in der Menschheitsgeschichte vorher nirgends gegeben.

Der Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert ist sozialgeschichtlich betrachtet für die Gehörlosen eine Schlüsselperiode. Der gehörlose Autor Alexic Karacostas nannte dies: Die gehörlosen traten damals aus dem Schatten ans Licht der Geschichte.

Das Wirken von Abbé de l'Épée und seinen Lehrerkollegen am INSM in Paris hat den Gehörlosen nicht nur in Paris, sondern in ganz Europa und auch in Nordamerika den Weg zur Bildung geöffnet und ist wegweisend für die Entwicklung und Identitätsbildung gehörloser Gesellschaften in Europa und Nordamerika.

Das Aufblühen der Kultur und Gebärdensprache

Die Qualität und Einmaligkeit der gehörlosenkulturellen Veranstaltungen im damaligen Paris fiel auch hörenden Künstlern und Kulturbeobachtern auf. Es entstanden in Paris nicht nur Theaterveranstaltungen von Gehörlosen für ein gehörloses Publikum. Auch hörende Theatermacher (zu solchen Aufführungen kam es auch in Deutschland) kreierten neue Stücke, in denen gehörlose Schauspieler auftraten.

Teil 2 folgt in der Oktoberausgabe

* Der Autor, Dr. Benno Caramore, ist bilingual (deutsch/italienisch) aufgewachsen, hat das Linguistikstudium abgeschlossen und eine Doktorarbeit über die Gehörlosenpädagogik geschrieben. Zur Zeit hat er die Co-Leitung der Dolmetscherausbildung in der Schweiz inne und arbeitet an der Fachhochschule für Heilpädagogik in Zürich.